

GU-Dorfrundgang am 9. Oktober 2005: Ortsteil Zell

Voller Elan, Engagement, denkwürdigen Geschichten und tiefgründigem Wissen führte Frau Annemarie Hartwig über 50 interessierte Schäftlarn durch Zell.

Wenn man eine Wanderung durch den Ort unternimmt, vorbei an Häusern und Gärten, dann kann man sich vielleicht noch vorstellen, wie es vor 100 Jahren aussah, aber vor mehr als 1200 Jahren? Es gab vor allem Wald hier und vermutlich eine Mönchsklausur: eine alte Feuerstelle wurde vor dem rechten Seitenaltar der *Zeller Kirche* gefunden. Frau Hartwig wies auf die Kostbarkeiten des kleinen, aus Feldsteinen gebauten Gotteshauses hin: u. a. auf die 1952 freigelegten gotischen Fresken, den barocken Engelsfürst St. Michael am Hauptaltar, der mit seiner Kämpfnatur den rauen Bajuwaren besonders entsprach, auf die anderen beiden Engel an den Seitenaltären und auf den Hl. Nepomuk mit den 5 goldenen Sternen im Strahlenkranz. Und kaum eine Kirche hat heute noch so ein archaisches Türschloss mit Schlüssel!

Wer weiß noch, dass da, wo heute die *Mariensäule* gegenüber der Kirche steht, bis 1911 der früher für Kirchenbauten unbedingt nötige (Tauf-)Weiher lag? Im 7./8. Jh. war man nicht so zimperlich, da wurden die Täuflinge einfach untergetaucht.

Bei der Wiedergründung von Kloster Schäftlarn als Prämonstratenserkloster 1140 gehörte Zell mit seinen wenigen Bauernhöfen zur Erstaussstattung. Viel hörten wir über die bewegte Geschichte des Ortes bis ins späte 20. Jh. hinein.

Vom *alten Friedhof* aus ließen wir den Blick hinunter schweifen auf die von Gletschern geformte Mulde zwischen Zell und Hohenschäftlarn. Theo Lechner (Erbauer der Isartalbahn) schenkte der Kirchenstiftung Zell ein Grundstück zur Erweiterung des Friedhofs und ließ ein kleines Leichenhaus erstellen. In der Südwestecke des alten Friedhofs befand sich der Platz für die ungetauften Kinder, und wenn man die Sakristei passiert, war in der Mauernische das Knochenhaus eingerichtet. Nur mit Ehrfurcht, erinnert sich Frau Hartwig, sind sie als Kinder hier vorbei gegangen.

Von den *10 alten Zeller Bauernhöfen* aus dem 15.-18. Jh. gibt es noch 9, zum großen Teil in der ursprünglichen Form und ebenfalls aus Feldsteinen erbaut.

Weiter wanderten wir zum *Alten- und Pflegeheim* der Inneren Mission. Es wurde 1840 vom Maurermeister Röschenauer erbaut. Mehrmals wechselte es den Besitzer

und ging 1925 an Dr. Hüglin, der es 1947/48 der Inneren Mission schenkte.

Links neben dem Altenheim steht das ehemalige *Doktorhaus*. Hier wohnte u.a. Dr. Zimmermann, der pionierhaft das Sanatorium für Herz- und Kreislaufkrankheiten bis ca. 1950 leitete. Sein Ruf drang bis nach USA, weshalb immer wieder Gäste von dort in unseren Ort kamen. Pensionen im Kehr-Haus, Langewiesche-Haus und Mariandl nahmen die Begleitpersonen auf.

Von der Zechstraße (auf der Nordseite „Toter Hengst“ genannt wegen des für Zugpferde steilen Anstiegs), der alten *Salzstraße* München-Innsbruck richtet sich unser



Annemarie Hartwig mit der Gruppe vor dem Wehnerhof

Blick zum Waldeck und anschließendem Gelände, das früher ein Wald und Park war, das sogenannte *Pumperhölzl*, denn es war doch ein wenig unheimlich darin, so dass das Herz zu pumpen anfing, vor allem bei Dunkelheit.

Die evangelische *Heilandskirche* wurde 1929 von der Landeskirche und den damals 330 protestantischen Gläubigen finanziert.

In der oberen Lechnerstraße passieren wir drei Villen aus dem Anfang des 20. Jhs. mit

wechselvollen Geschichten und Schicksalen, darunter jene des 1944 hingerichteten *Ulrich von Hassell*.

Man kann's kaum glauben – der *Wehnerhof* wurde 1929 als Aussiedlerhof erbaut. Auch zu den Feldkreuzen des Christoph- und Wehner-Hofs und zur Angermüller-Eiche gab es noch Geschichten.

Maria Stern, einst Kinderklinik von *Prof. Benjamin*, ist seit 1945 Altersruhesitz der Franziskanerinnen.

Der letzte Punkt unserer Wanderung war der *Rösslweiher*. Wer nun glaubte, der Weiher habe etwas mit den Rössern zu tun, der musste sich belehren lassen: der Name leitet sich ab vom Wäsche bleichen, dem „Reßln“. Hier ganz in der Nähe befindet sich übrigens der höchste Punkt des Landkreises mit 703 m.

Mehr als 3 Stunden waren im Nu vorbei. Dafür sorgte nicht nur das herrliche Herbstwetter, sondern vor allem die lebendige, kurzweilige und kompetente Erzählart von Frau Hartwig. Wir waren schließlich alle der Meinung: Frau Hartwig weiß alles über die Gemeinde. Nicht umsonst war sie 41 Jahre in der Gemeinde tätig!



Gertrut Weidner